

# Textilarbeiter-Zeitung

Organ des Zentralverbandes Christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Verlag Heinz. Fahrenbrach, Düsseldorf, Florastraße 7, Telefon 14742 • Druck und Versand Joh. van Riken, Crefeld, Luth. Markt. 65, Telefon 24614 • Bestellungen durch die Post für den Monat 1.— M.

Nummer 34

Düsseldorf, den 21. August 1926.

Verbandort Crefeld

## Jubiläumskundgebung

### des Zentralverbandes Christl. Textilarbeiter Deutschlands

aus Anlaß des 25-jährigen Bestehens des Verbandes und des 30-jährigen Bestehens einer christlichen Textilarbeiterbewegung in Deutschland vom 27.—29. August 1926 zu Aachen.

#### Reihenfolge der Veranstaltungen:

- Freitag, den 27. August, nachmittags 2 Uhr im „Karls-haus“, Theaterplatz 6, Zentralvorstand und Verbandsauschuß.**  
**Samstag, den 28. August, vorm. 8 Uhr, Fortsetzung der Vorstand- und Auschuß-Sitzung. — Nachmittags 3 Uhr: Kranzniederlegung am Grab des Verbandsgründers Sittenich; abends 7 Uhr: „Karls-haus“, großer Saal, Begrüßungsfeier.**  
**Sonntag, den 29. August, Festgottesdienst. 8 Uhr für evangelische Mitglieder in der Annakirche, Annastraße. 9 Uhr für katholische Mitglieder in St. Jolian am Münsterplatz. 10 Uhr**

#### Große Kundgebung

in der Westparkhalle, Lochnerstraße.

1. „Unser Werden und unser Wollen“, Verbandsvor-sitzender Fahrenbrach, Düsseldorf.
2. „Die Fabrikarbeit der verheirateten Frau“, Dr. Theodor Brauer, ordentlicher Professor an der Tech-nischen Hochschule zu Karlsruhe.

Nachmittags 2—3.30 Uhr Besichtigung von Rathaus und Münster.  
 Nachmittags 3.30 Uhr „Karls-haus“, großer Saal  
**Jugendtagung.**

1. Aufgaben und Forderungen der Textilarbeiter-Jugend“, Franz Fischer, Düsseldorf, zweiter Zentral-vorsitzender.

2. Wimpelweihe,
3. Der Jugend Geübniß.

Nachmittags 4 Uhr „Altes Kurhaus“ (Kon-zertsaal) Romphausbachstraße

#### Führertagung.

1. „Ausflug und Führung der Arbeiter-schaft“, Dr. h. c. Stegerwald, Berlin, Vorsitzender des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften Deutschlands und des Deutschen Gewerkschaftsbundes.
2. Schlussansprache, Verbandsvorsitzender Fahren-brach.

An alle Verbandsmitglieder ergeht hiermit recht freundliche Einladung, vor allem zu den am Sonntag, den 29. Aug. stattfindenden Veranstaltungen. Für die zahl-reichen Ortsgruppen unserer westlichen Verbandsbezirke ist es eine Ehrensache, sich möglichst zahlreich an der Jubiläumskundgebung zu beteiligen.

Am Morgen des 29. August fährt ein Sonderzug von Crefeld his Aachen für die Teilnehmer an der Jubiläumskundgebung, der so zeitig in Aachen eintrifft, daß auf jeden Fall die Möglichkeit zum Besuch der großen Kundgebung in der Westparkhalle gegeben ist. Wegen der Benutzung des Sonderzuges wenden sich die Mitglieder zweckmäßig an ihren Ortsgruppenvorstand. Die Vor-stände werden das Nähere über den Sonderzug durch ihre Sekretariatsleiter noch erfahren.

Mit kollegialem Gruß

Heinrich Fahrenbrach,  
Verbandsvorsitzender.

## Deutsche Baumwollwebereien 1914-1926.

Wenn die deutsche Arbeiterschaft zu einem mitbestimmenden Faktor in der Wirtschaft werden will, muß sie sich noch sehr viel mehr wie bisher um die allgemeinen wirtschaftlichen und die betrieblichen Verhältnisse kümmern. Das ist notwendig, wenn sie die Entwicklung der Dinge im Interesse der Arbeiterschaft wie des Volksganges beeinflussen und fördern, wo sich solche zeigen, bekämpfen will. Ganz besonders sorgfältig sollten jedoch die Betriebsräte die Vorgänge und die Entwicklung im eigenen Betriebe beobachten, um so unabhängig von der Auskunft des Arbeitgebers zu jeder Zeit ihre Entschlüsse unter Berücksichtigung der tatsächlichen Verhältnisse treffen zu können. Auch Behörden und Schlichtungsstellen werden über die Lage der einzelnen In-dustrien meist nur ganz einseitig von den Arbeitgebern informiert. Da ist es denn auch kein Wunder, wenn Schiedssprüche gefällt werden, über die nicht nur die Arbeiterschaft die Hände aufheben muß. Mit letzteren ist aber nicht geholfen. Wir müssen vielmehr versuchen, nach und nach mit Hilfe unserer Vertrauensleute ein Bild über die Verhältnisse in unserer Industrie zu bekommen. Dazu ist aber notwendig, daß sich noch weit mehr Mitarbeiter in den Dienst dieser Bestrebungen stellen. Bei etwas gutem Willen und einiger Geschicklichkeit läßt sich manches erreichen.

Auf unsere Rundfrage über die Verhältnisse in den deut-schen Baumwollwebereien kamen 41 für uns brauchbare Frage-bogen zurück. Ein Teil anderer Bogen war so mangelhaft ausgefüllt, daß er für unsere Zwecke nicht zu gebrauchen war. Die Rundfrage ergab folgende Feststellungen:

Anzahl der erfaßten Betriebe:	41
Unternehmensform:	20 Privatbetriebe 16 Aktiengesellschaften 4 G. m. b. H. 1 Kommanditgesellschaft
Einem Konzern angeschlossen:	5 Betriebe
Rebuanlagen:	16 Betriebe hatten Spinnerei 21 „ „ Ausrüstung
Lage der Fabrikgebäude:	38 Scheitbauten 3 Hochbauten davon 25 zusammenliegende Betriebe 16 getrennliegende Betriebe
Antriebskraft:	10 Betriebe haben Dampf-kraft 14 „ „ elektr. 8 davon Gruppenantrieb 6 „ Einzelantrieb 17 Betriebe haben teils Dampf-kraft teils elektrische Kraft.
Anzahl der Webstühle:	1914 = 20 914 1926 = 21 964 = 1 050 mehr
Durchschnittliche Tourenzahl der Webstühle in der Minute:	1914 = 155 1926 = 165 = 10 mehr
Durchschnittl. Ausgefallt der Web-stühle:	72%

Durchschnittszahl der von einem Weber bedienten Stühle:	1914 = 3,3 1926 = 3,15
Durchschnittszahl der von einem Untermeister bedienten Stühle:	1914 = 66 1926 = 61
Anzahl der Arbeiter:	1914 = 8 228 1926 = 8 248 = 0,24% mehr
Anzahl der Arbeiterinnen:	1914 = 8 314 1926 = 8 732 = 5% mehr
Anzahl der Angestellten:	1914 = 874 1926 = 1 168 = 33% mehr
Anzahl der Direktoren:	1914 = 33 1926 = 42 = 27,3% mehr
Durchschnittszahl der Beschäftigten auf die ein Direktor entfällt:	1914 = 501 1926 = 404
Durchschnittszahl der Beschäftigten auf die ein Angestellter entfällt:	1914 = 18,9 1926 = 14,5

Vorstehende Uebersicht ergibt auch bei den Baumwollwebere-ien ein geringes Ueberwiegen der Gesellschaftsunternehmungen. Fünf von den 41 erfaßten Betrieben sind einem Konzern ange-schlossen, der Prozentsatz ist hier geringer wie bei den von uns erfaßten Baumwollspinnereien. Eine eigene Spinnerei haben 16 Betriebe, während 21 Betriebe eine eigene Ausrüstung haben. Fast alle Betriebe sind in Scheitbauten untergebracht, nur noch drei in Hochbauten. Auffallend hoch ist die Zahl der getrennt liegenden Betriebe. Der hierdurch bedingte Hin- und Hertransport des Materials verschlingt einen großen Aufwand an Zeit, wie auch an menschlicher und mechanischer Kraft. Als Antriebs-kraft wird in 10 Betrieben nur Dampf-kraft, in 14 Betrieben nur elektrische Kraft benützt. Die Anzahl der Webstühle ist um 1050 gestiegen, das sind rund 5 Prozent, in Wirklichkeit dürfte jedoch die Stuhlzahl noch stärker gestiegen sein, da ja in der Nach-kriegszeit eine ganze Anzahl neuer Webereien entstanden sind. Dabei waren auf der anderen Seite eine ganze Anzahl Webereien in der Nachkriegszeit noch nicht in der Lage, die vorhandenen Webstühle voll auszunutzen zu können. Es wäre zweifellos rich-tiger gewesen, statt der Vermehrung der Webstühle mehr Wert auf eine Verbesserung der technischen Einrich-tungen zu legen, zumal in einigen Webereien noch Maschinen in Gebrauch sind, die aus der Großväterzeit stammen.

Die Tourenzahl der Webstühle ist von 155 auf 165 in der Minute gestiegen. Dabei ist der Unterschied in der Tourenzahl bei den einzelnen Firmen außerordentlich groß. Die höchste uns angegebene Tourenzahl beträgt 240, die niedrigste dagegen 115. Die Ausnutzung der Webstühle schwankt zwischen 60 und 90 Prozent. Im Durchschnitt ergibt sich eine Ausnutzung von 72 Prozent. Die Durchschnittszahl der von einem Weber bezw. von

einer Weberin bedienten Webstühle ist gegenüber 1914 etwas gefallen und zwar von 3,30 auf 3,15, die Höchstzahl beträgt 4. Jedoch herrscht in manchen Arbeitgeberskreisen wiederum das Bestreben vor, den Arbeiter noch mit mehr Stühlen zu belasten. Einsichtige Arbeitgeber haben dagegen längst erkannt, daß es nicht in erster Linie darauf ankommt, daß der einzelne Arbeiter möglichst viele Stühle bedient, sondern daß die einzelnen Web-stühle möglichst hoch ausgenutzt werden und gute fehlerfreie Ware hergestellt wird. Auch die Zahl der von einem Unter-meister bedienten Stühle ist zurückgegangen und zwar von 66 auf 61. Jedoch wird, besonders von den Weberinnen, noch sehr darüber geklagt, daß sie bei vorkommenden Reparaturen zu lange auf den Untermeister warten müssen. Die dadurch beding-ten Stillstände der Stühle bewirken einen Produktionsausfall für die Firma und einen Lohnausfall für die betreffenden Ar-beiter. Es dürfte sich deshalb überall eine Nachprüfung darüber empfehlen, ob die Zahl der Untermeister genügt.

Die Zusammensetzung der Belegschaften zeigt eine ähnliche Tendenz wie in den Baumwollspinnereien. Während die Zahl der beschäftigten Männer fast gleich geblieben ist, stieg die Zahl der Arbeiterinnen um rund 5 Prozent. Also auch hier eine stärkere Heranziehung von Arbeiterinnen, eine Entwicklung, die noch keineswegs abgeschlossen ist. Die Stel-len für Direktoren und Angestellte sind un-gleich mehr gestiegen, wie die Zahl der beschäf-tigten Arbeitnehmer. Während 1914 auf 501 Arbeit-nnehmer ein Direktor entfiel, entfällt heute auf durchschnittlich 404 Arbeitnehmer ein solcher. Bei den Angestellten sind die ent-sprechenden Zahlen 18,9 bezw. 14,5.

Sehr viel geklagt wird darüber, daß auf den einzelnen Stüh-len oft mit der Ware gemesselt werden muß. Der hierdurch bedingte Umbau der Stühle bedingt große Produktionsausfälle. Die Erhebungen zeigen, daß trotz allen Geredes über Rationali-sierung usw. bisher etwas Durchgreifendes nicht erfolgt ist. Sie zeigen, daß man auch in den Webereien noch glaubt, die Kräfte mit den alten Mitteln des Lohn-drucks überwinden zu können. Das ist ein großer Irrtum. Notwendig ist eine Intensifi-zierung der Betriebsanlagen und eine technische Vervollkomm-nung der Produktionsmittel.

## Ein Rechtsfall in betriebstechnischer Beleuchtung.

(Abschneiden der Unterwindfäden in Spinnereien.)

Der nachfolgend geschilderte Vorgang im Betriebe einer gro-ßen Spinnerei, deren Name nichts zur Sache tut, ist überaus lehrreich insofern, als letzten Endes die Verfehlung nicht bei den Arbeiterinnen liegt, sondern in einem betriebstechnischen Mangel.

In der Zwirnerei ist es bekanntlich notwendig, um die aufge-wickelten Spulen abziehen zu können, den Unterwindfäden ab-zuschneiden. Das taten sämtliche Arbeiterinnen des umfangreichen Betriebes seit Jahrzehnten, indem sie mit der Schneide eines Messers während des Umlaufs der gefüllten Spulen gegen den Unterwindfaden bzw. gegen die Spulen drückten, wodurch der Faden zerfasert, die Verbindung der Spule mit der Spindel gelöst werden konnte. Das Abziehen der Spindel war dann ohne weitere Schwierigkeiten möglich. Es ist selbstverständlich, daß in Folge der Anwendung des Messers sich zunächst ganz kleine mit dem Auge kaum erkennbare Risse im Spindelansatz bildeten. Wenn nun der geschilderte Vorgang des Abschneidens des Unterwindfadens Jahrzehnte fortgesetzt wird, dann kommt das Messer immer wieder in dieselben zunächst weniger tiefen, dann immer tieferen Risse hinein, und schließlich entstehen so starke Vertiefungen (Mil-len), daß die Spindel abzubrechen droht, bezw. abbricht.

Die Betriebsleitung hatte, als die Rillen immer tiefer wur-den, schließlich verfügt, daß das Abschneiden des Unterwind-fadens nicht mehr mit Messern oder anderen scharfen Gegenstän-den erfolgen dürfe, sondern daß die Spindel zuerst stillzusetzen seien und alsdann der Unterwindfaden mit einer Schere abge-schnitten werden solle. Dieses so vorgeschriebene Verfahren setzt also voraus, daß nach Anfüllung der Spulen die Maschine stillge-setzt wird, und daß eine verhältnismäßig zeitraubende Teilung des Fadens an der betreffenden Stelle einzutreten hat, um die Spule abziehen zu können. Da die Arbeit im Stücklohn aus-geführt wurde, so lag hierin zunächst eine Schädigung der Ar-beiterinnen, die in der gleichen Zeit natürlich weniger zu leisten vermochten, aber auch eine Schädigung der Firma, die ihre Ma-schinen weniger günstig ausnutzte, deren Produktion also, wenn auch nicht sehr erheblich, immerhin vermindert wurde. Die Schä-digung der Arbeiterinnen wurde von Seiten des Arbeiterrats gel-tend gemacht und die Firma erhöhte daraufhin den Stücklohn, sodaß die Verzögerung der Arbeitsleistung infolge häufigeren Stillstehens der Maschinen für die Arbeiterinnen keinen materi-ellen Nachteil mehr bedeutete.

Die Arbeiterinnen suchten nun trotzdem ihren Stücklohn da-durch zu erhöhen, daß sie, sobald sie sich unbeobachtet glaubten, die alte Methode des Abschneidens des Unterwindfadens mit einem Messer oder dergleichen wieder durchführten, sodaß sie eine Produktionserhöhung und eine Lohnerhöhung für sich er-zielten. Gegen das Streben, auf diese Weise den Lohn um etwas aufzubessern, war zunächst die Betriebsleitung scheinbar macht-los, denn es stellte sich schließlich heraus, daß grundsätzlich von allen Arbeiterinnen das frühere Verfahren wieder eingeführt worden war. Eines Tages brachen einige Spindeln ab, und die beiden Arbeiterinnen, an deren Maschinen diese Brüche eintrafen, wurden fristlos entlassen mit der Begründung, daß sie trotz der Vorschrift, die Unterwindfäden mit Scheren abzuschneiden, diese wiederum mit Messern abgeschnitten hätten und damit den Bruch



der Spindeln herbeiführten. Der Arbeiterrat verklagte die Firma wegen des den Arbeiterinnen entgangenen Lohnes vor dem Arbeitsgericht, und der Schlichter dieses wurde zum Sachverständigen ernannt und hatte sich laut Beweisbeschluss darüber zu äußern, ob die Brüche der Spindeln durch das verbotene Verfahren, den Unterwindfaden während des Laufes der Spindeln durch Messer oder dergleichen abzuschneiden, herbeigeführt worden ist oder nicht. Diese Frage mußte nach der ganzen Sachlage bejaht werden, denn ein anderer Grund lag tatsächlich nicht vor. Ein technischer Sachverständiger darf sich um juristische Fragen nicht kümmern und hat sich streng an den Beweisbeschluss zu halten, und so hätte die Feststellung des Sachverständigen unbedingt zur Verurteilung der beiden Arbeiterinnen geführt, wenn nicht ein Vergleich geschlossen worden wäre, welchem der Arbeiterrat nachgab und die Arbeiterinnen, die inzwischen neue Stellen angenommen hatten, teilweise entschädigt wurden.

Es seien aber an dieser Stelle einige Bemerkungen gemacht, die die Sachlage über das Maß des damals geforderten Gutachtens zu ergänzen vermögen. Es wäre nicht gerecht gewesen, diese Arbeiterinnen mit der ganzen Schwere der Folgen ihrer Unterlassung zu belasten, denn sie haben die Spindeln, als sie ihre Arbeit an diesen Maschinen übernahmen, schon mit tiefen Rillen vorgefunden und haben also nicht allein an dem Bruch der Spindeln beigetragen. Das ist aber noch nicht das Wichtigste: Für den technischen Sachmann ist ein anderer Punkt wesentlicher, nämlich die Frage: Wie war es möglich, daß die Firma sich selbst schädigte, indem sie den Arbeiterinnen nicht durch eine zweckmäßige Betriebsweise die Möglichkeit schuf, den Unterwindfaden auch während des Laufes der Spindeln abzuschneiden, ohne daß die Spindeln in Gefahr waren, zu brechen? Wenn ein Betriebsleiter jahrelang oder gar jahrzehntelang beobachtet, daß das Abschneiden mit Messern Rillen erzeugt, so mußte ihm doch der Gedanke kommen, daß ein einfaches Werkzeug geschaffen werden möchte, welches geeignet ist, den Unterwindfaden so abzuschneiden — auch während des Laufes der Spindeln — daß die Rillen eben nicht entstehen. Statt dessen wird eine Betriebsmaßnahme angeordnet, die zunächst die Firma selbst schädigt, weil ein Produktionsverlust eintritt, sodann die Arbeiter schädigt, schließlich diese Schädigung ausbeutet, indem der Firma die Zahlung eines erhöhten Stücklohnes auferlegt wird, ohne daß die Arbeiterinnen dadurch höhere Löhne bezogen, weil sie doch längere Zeit am einzelnen Stück zu arbeiten hatten, wodurch schließlich wieder die Arbeiterinnen veranlaßt wurden, zu dem verbotenen Verfahren zurückzukehren, um sich eine Lohnaufbesserung zu ermöglichen. Es handelt sich hier also, betriebsmäßig betrachtet, (nicht juristisch) um den Fall eines mangelhaften betriebstechnischen Geschehens. Hätte die Betriebsleitung statt die Stillsetzung der Maschinen bei Abschneiden der Unterwindfäden zu verfügen, ein ganz einfaches Werkzeug in der eigenen Reparaturwerkstatt herstellen lassen, wie man es auf sehr verschiedene Weise leicht schaffen kann, und welches die einzelnen Arbeiterinnen in die Lage setzt, die Unterwindfäden während des Laufes der Spindeln abzuschneiden, ohne die oben gekennzeichneten Mängel herbeizuführen, so wäre der dauernde Streit, der sich schließlich durch die Entlassung der zwei Arbeiterinnen entladen mußte, verhindert worden, und außerdem hätte die Firma den Vorteil einer rationelleren Produktion gehabt. Der Schlichter dieses hat damals dem Vertreter des Betriebsrates den Rat gegeben, von sich aus zu versuchen, die Herstellung solcher einfachen Werkzeuge bei der Firma anzuregen und hat außerdem am Schluß seines für das Arbeitsgericht bestimmten Gutachtens auf die Möglichkeit der Abstellung der Mängel zur Zufriedenheit beider Teile hingewiesen. Ob inzwischen in dieser Hinsicht etwas geschehen ist, ist nicht festgestellt worden. Jedenfalls zeigt dieses Beispiel, daß in manchen Fällen eine geschickte Betriebsleitung Mängel abzustellen vermag, die zu dauernden Differenzen zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern führen.

### Rheinisch-Westfälische Textilberufsgenossenschaft.

Aus dem Verwaltungsbericht für das Jahr 1925.

Während des Jahres 1925 waren 2195 (2219)\* Betriebe mit einer durchschnittlichen Arbeiterzahl von insgesamt 144 072 (134 429) versichert. Gegen das Vorjahr ist die Zahl der Betriebe um 24 zurückgegangen, dagegen die der Arbeiter um 9643 gestiegen.

An Arbeitslöhnen wurden von den Genossenschaftsmitgliedern für 1925 insgesamt 213 663 522 RM nachgewiesen, gegen 154 939 730 RM für 1924, demnach mehr 58 723 792 RM.

Die vorangegebenen Zahlen verteilen sich auf die einzelnen Wahlbezirke der Genossenschaft (früher Sektionsbezirke) wie folgt:

\* Die in Klammern gesetzten Zahlen beziehen sich auf das Vorjahr.

### Das Frauenproblem in der Textilindustrie.

Die Frauenwelt ist heute ein unentbehrlicher Faktor im Wirtschaftsleben geworden. Aus der Richtung der Entwicklung im Industrieleben kann man entnehmen, daß noch mit einer Zunahme der Frauenarbeit zu rechnen ist. Auch die Anteilnahme der verheirateten Frauen im Industrieleben zeigt eine stetig wachsende Beschäftigungsziffer.

1882	kamen 13,2 Prozent
1895	kamen 16,5 Prozent
1907	kamen 21,6 Prozent

Die Textilindustrie, die bis zu 70 Prozent Arbeiterinnen beschäftigt, zählt auch einen großen Prozentsatz verheirateter Frauen. Fürs Deutsche Reich genommen, beträgt derselbe durchschnittlich 33,3 Prozent. Dieser Prozentsatz wird jedoch in einzelnen Bezirken Deutschlands weit überschritten. Erwähnt sei hier Sachsen mit rund 42 Prozent und Bayern mit durchschnittlich 46 Prozent.

Es gibt wohl kaum einen größeren Widerspruch wie Mutterpflicht und Fabrikarbeit. Unendlich groß sind die gesundheitlichen Schädigungen, denen die verheirateten Frauen, besonders wenn sie als werdende Mütter in das Fabrikleben eingespant werden, ausgesetzt sind.

Diese Schädigungen sind bedingt in der Textilindustrie 1. durch die Arbeitszeit (oft zu lang und nicht genügende Pausen), 2. durch die Intensität der Arbeit. Es kommen in Betracht stundenlanges Stehen, beständiges Hin- und Herlaufen, sich hochziehen (bei den Kustlerinnen, Flegerinnen), sich nach vorn über die Maschine legen (Weberinnen), in dieser Stellung stehen. Dadurch wird der Leib stark gequetscht. Die Maschinen in der Textilindustrie laufen sehr schnell. So müssen auch alle Bewegungen der Arbeiterinnen rasch sein. Sie müssen sich also schnell bücken, drehen, langem, strecken, dehnen usw. Der Frauenkörper, der gerade während der Schwangerschaft eine gewisse Ruhe und Schonung braucht, wird nun beständig durch diese Be-

	Betriebe	Arbeiter	Löhne
I (Düsseldorf)	117 [118]	8 435 [7 526]	12452 888 [8 873 436] RM
II (M. Gladbach)	380 [368]	33 948 [31 478]	50926 404 [85 312 589] „
III (Elberfeld)	176 [178]	9 222 [9 293]	14 475 415 [11 361 232] „
IV (Barmen)	891 [914]	28 819 [27 979]	45 188 866 [36 467 366] „
V (Cenney)	94 [94]	10 322 [10 111]	14 230 305 [10 766 987] „
VI (Wachen)	247 [258]	18 421 [17 136]	26 745 219 [19 809 490] „
VII (Münster)	290 [289]	35 405 [30 906]	49 649 425 [32 348 630] „

Für das Jahr 1925 entfällt auf jeden versicherten Arbeiter ein Durchschnittslohn von rund 1 483 RM., gegen 1153 RM. für 1924.

Während des Jahres 1925 wurden insgesamt 2409 (1713) Unfälle gemeldet, von welchen sich später 59 (52) als keine Betriebsunfälle herausstellten. Demnach betrug die Zahl der wirklichen Betriebsunfälle 2350 (1661); davon wurden 253 (233) entschädigungspflichtig. Gegen das Vorjahr ist die Zahl der gemeldeten Unfälle um 696 und die der entschädigungspflichtigen um 20 gestiegen. Todesfälle waren 18 (13) zu verzeichnen.

Durch Verordnung der Reichsregierung vom 12. Mai 1925 ist die Unfallversicherung auf gewisse Berufskrankheiten, wenn sie bei der Beschäftigung in einem versicherten Betrieb entstanden sind, ausgedehnt worden. Es handelt sich hierbei um Krankheiten, die in den Betrieben der Textilindustrie weniger vorkommen.

Im Jahre 1925 wurden entschädigt:

im Bezirk	I (Düsseldorf)	Unfälle		zusammen
		aus Vorjahren	erstmals im Jahre 1925	
„	II (M. Gladbach)	226 [227]	17 [12]	243 [239]
„	III (Elberfeld)	852 [791]	49 [40]	901 [831]
„	IV (Barmen)	187 [148]	11 [23]	198 [171]
„	V (Cenney)	579 [508]	65 [54]	644 [562]
„	VI (Wachen)	403 [356]	17 [21]	420 [377]
„	VII (Münster)	404 [380]	39 [25]	443 [405]
„		623 [533]	43 [31]	666 [564]
Summe		3274 [2943]	241 [206]	3515 [3149]

Die Gesamtzahl der entschädigten Unfälle weist, wie sich aus der vorstehenden Aufstellung ergibt, eine verhältnismäßig starke Steigerung auf. Dies ist darauf zurückzuführen, daß bei einer erheblichen Anzahl von nicht-zulageberechtigten Rentenfällen während des Jahres 1924 die Rentenzahlung wegen Obergrenzung ruhte und diese Fälle infolge der allgemeinen Umwertung der Renten im Jahre 1925 wieder aufgegriffen wurden.

An Unfallentschädigungen (Renten, Rentenzulagen, Kosten des Selbstfahrens usw.) wurden im Jahre 1925 insgesamt 792 936,31 RM. gezahlt, gegen 531 332,32 RM. im Jahre 1924. Die Steigerung der Entschädigungen ist vornehmlich auf das unter 14. Juli 1925 ergangene Gesetz über Veränderungen in der Unfallversicherung zurückzuführen. Dieses Gesetz hat den Versicherungsleistungen ganz erhebliche Mehrleistungen auferlegt. Insbesondere müßten sämtliche Unfallrenten nach den in dem Änderungsgesetze vorgeschriebenen Grundätzen aufgewertet bzw. umgerechnet werden, und zwar mit Rückwirkung vom 1. Juli 1925 ab. Durch diese Umwertung hat sich die laufende Rentenzahlung unserer Berufsgenossenschaft von rund 47 000 RM. auf rund 82 000 RM. für den Monat erhöht. Hierzu treten die durch das neue Gesetz außerdem bedingten höheren Leistungen und die gänzlich neuen Verpflichtungen der Berufsgenossenschaft, von denen hier kurz folgende erwähnt seien:

- a) Die Versicherung ist auf Unfälle ausgedehnt, die sich auf dem Wege zu und von der Arbeitsstätte und bei einer mit dem Betriebe zusammenhängenden Verwahrung, Beförderung, Instandhaltung und Erneuerung des Arbeitsgeräts, auch wenn es von dem Versicherten gestellt wird, ereignen.
- b) Die bisherige Wartezeit von 12 Wochen nach dem Unfall ist hinsichtlich der Krankenbehandlung grundsätzlich beseitigt, so daß die Aufwendungen hierfür vom Unfalltag ab zu Lasten der Berufsgenossenschaft gehen; nur wenn der Unfall sich innerhalb 8 Wochen ohne Folgen erledigt, hat die Krankenkasse die Behandlungskosten zu tragen.
- c) Bei häuslicher Behandlung ist den Verletzten Pflege durch fremde Wartung zu gewähren, falls sie solcher bedürfen.
- d) Den Verletzten ist Berufsjorge durch Aus- oder Umbildung oder Arbeitvermittlung zu gewähren.
- e) Bei der Rentenfestsetzung ist der Jahresarbeitsverdienst bis zum Betrage von 8400 RM. ungekürzt anzurechnen.
- f) Schwerverletzte, d. h. solche, die eine Rente von 50 Prozent und mehr der Volkrente beziehen, erhalten Kinderzulage; für jedes berechnete Kind beträgt die Zulage ein Zehntel der Rente, jedoch dürfen Rente und Zulage den vollen Jahresarbeitsverdienst nicht übersteigen.
- g) Bei Todesfällen ist der Gesamtbeitrag der rentenberechtigten Hinterbliebenen von drei Fünftel auf vier Fünftel des Jahresarbeitsverdienstes erhöht; Witwen Berufsgläubiger erhalten, sofern sie wenigstens 50 Prozent in ihrer Erwerbsfähigkeit behindert sind, zwei Fünftel anstatt ein Fünftel des Jahresarbeitsverdienstes des Verstorbenen.
- h) Die Witwe eines Schwerverletzten, der nicht an den Unfallfolgen stirbt, erhält bei dessen Tod eine einmalige Witwenbeihilfe von zwei Fünftel des Jahresarbeitsverdienstes.

Während des Berichtsjahres wurden von den beiden technischen Aufsichtsbeamten von den 2195 (2219) vorhandenen Betrieben der Berufsgenossenschaft insgesamt 1277 (1597) gleich rund 58 v. H. (72 v. H.) revidiert. Die Zahl der re-

vidierten Betriebe weist gegenüber dem Vorjahre ein Rückgang auf. Dieser ist darauf zurückzuführen, daß die Revisionsstätigkeit im zweiten Revisionsbezirk folge Wechsels in der Person des technischen Aufsichtsbeamten einige Monate geruht hat.

Schwierigkeiten in der Durchführung der von den technischen Aufsichtsbeamten getroffenen Anordnungen haben sich allgemeinen nicht ergeben, jedoch wird für die Durchführung d. Unfallverhütungsvorschriften nicht überall das erforderliche Interesse gezeigt. Immer wieder finden sich noch Betriebe, in denen die vorgeschriebenen Schutzvorrichtungen zum Teil fehlen oder unbrauchbarem Zustande sind. Von den Versicherten wird oft die drohende Gefahr an den Maschinen nicht voll erkannt. Zum Teil werden vorgeschriebene Schutzvorrichtungen als lästig empfunden und zur Seite gestellt. Es wurde wiederholt festgestellt, daß Maschinen nach Ausführung von Reparaturen oder Umstellungen Betrieb genommen waren, ohne daß die Schutzvorrichtungen vorher wieder angebracht waren.

Ein anscheinend nicht austrottbare Uebelstand ist das Bugen an laufenden Maschinen. Obwohl die Bugzeiten im allgemeinen ausreichend bemessen sind, muß dieses verbotswidrige Handeln immer und immer wieder beobachtet werden. Bei den Betriebsrevisions wurden die Betriebsleiter ermahnt, Meister und Vorarbeiter anzuweisen, an den Bugtagen durch ständige Ueberwachung ein Bugen vor dem Stillsetzen der Maschinen zu verhindern.

Der im vorjährigen Geschäftsbericht erwähnte Erste Nadetrug ist nach den Unfallverhütungsvorschriften unserer Berufsgenossenschaft ist nach dem am 28. Dezember 1925 erfolgten Genehmigen des Reichsversicherungsamtes in Kraft getreten.

### Die griechische Teppichindustrie.

Die griechischen Flüchtlinge, die ihre asiatische Heimat verlassen mußten, um in Griechenland eine neue Scholle zu gründen und ein neues Leben anzufangen, haben ihre Gewerbe und ihr Können mitgebracht, die sie nun in emsiger Arbeit auszunutzen versuchen. Eins dieser Gewerbe ist die Teppichweberei.

Die Bearbeitung der Teppiche geschah von jeher als Heimarbeit und wurde traditionsmäßig von Geschlecht zu Geschlecht als ein wertvolles Erbe überliefert. Diese Kunst, die sowohl einfache, aber gerade ihrer Einfachheit wegen so beliebten, kleinen Teppiche, als auch große Monumentalerzeugnisse hervorbrachte, die wir in Schöpfen und prunkvollen Sälen des Orient bewundern, ist nun nach Griechenland gekommen, und der frühere sogenannte „türkische Teppich“, der aber meistens von Griechen hergestellt wurde, und der in keinem vornehmen Haushalt fehlen durfte, ist durch die letzten politischen Ereignisse zum „griechischen Teppich“ geworden. Die Zahl der griechischen Teppichwebereien, die im Jahre 1924 30 betrug, ist im Jahre 1925 auf 70 gestiegen. Natürlich handelt es sich bei dieser großen Zahl nicht immer um große Unternehmungen, sondern sowohl um große als auch um mittlere und ganz kleine Betriebe, deren jeder jedoch seinen Stolz darin setzt, durch die Erfindung von immer neuen anmutigen Farben, launischen Mustern und passenden Formen das möglichst beste und gesuchteste Erzeugnis zu schaffen. Diese Industrie, die rund 7500 Personen, hauptsächlich Frauen, beschäftigt, hat im vergangenen Jahre 120 000 Quadratmeter Teppiche hergestellt, deren Wert 250 000 englische Pfund oder 5 Millionen Mark betrug. Der Teppichexport hat im Jahre 1925 80 000 Quadratmeter (Wert rund 150 000 englische Pfund oder drei Millionen Mark) erreicht. Die Teppichproduktion hat sich durch die Gründung zwei großer englischer Teppichexporthäuser, die sich für einen regen Export nach den angrenzenden Ländern einsetzen, erheblich vergrößert. Auch sind fünf große Genossenschaften der Teppichweberei gegründet worden, die auch ihrerseits für das Gedeihen dieses Gewerbes von maßgebender Bedeutung sind. Der Export wäre aber noch viel größer, wenn es überall bekannt wäre, daß die griechische Teppichindustrie mit ihren heutigen Anlagen schon imstande ist, eine jährliche Produktion von 200 000 Quadratmetern zu erreichen.

### Allgemeine Rundschau.

#### Bekanntnis der Kriegsoffer zum Vaterland.

Es ist in der Öffentlichkeit durch das radikale Gebahren einiger Kriegsofferverbände vielfach die Meinung verbreitet, als ob die in Verbänden zusammengeschlossenen Kriegsschädigten und Kriegerhinterbliebenen ausschließlich internationalen Zielen dienbar wären. Diese Auffassung ist irrig. Erst kürzlich hat einer der einflussreichsten Kriegsofferverbände, der Zentralverband deutscher Kriegsschädigter und Kriegerhinterbliebener E. S. Sig. Berlin N.O. 18, unter starker Beteiligung aus dem Reich seine Reichstagung am deutschen Rheine abgehalten und ein freimütiges Bekenntnis zur Schicksalsgemeinschaft des deutschen Volkes abgelegt. U. a. wurde auch unter lebhaftem Beifall eine Entschlieung mit folgendem Wortlaute angenommen:

„Die aus allen Gauen des Reiches am deutschen Rheine zu einer Reichstagung versammelten Vertreter des Zentralverbandes bekennen sich aufs neue zur Schicksalsgemeinschaft des deutschen Volkes, dessen Wohl zu fördern sie sich verpflichten, soweit es in ihren Kräften steht. Sie, die in des Vaterlandes größter Notzeit deutsche Heimat Erde mit ihren Leibern schützten, legen das Gelübnis ab zu ehrenfester Treue und unwandelbarer Liebe zum deutschen Volke und zur deutschen Heimat. Den durch

wegung gestoßen, gedrückt, gebohrt. Nicht allein die Gesundheit der Frau wird geschädigt, auch das wachsende Leben in ihr wird nachteilig beeinflusst. Krankenkassenstatistiken zeigen, wie z. B. bei Spinnerinnen die Zahl der Fehlgeburten sechzehnmal so groß bei Weberinnen sechsmal so groß ist als bei anderen Frauen, die im Haushalt leben.

Auch seelischen Schädigungen und Leiden ist die arbeitende Mutter durch die Fabrikarbeit ausgesetzt. Nach Angaben von Frau Dr. Dietrich-Leipzig konzentriert sich der geistige und seelische Gesichtskreis der schwangeren Frau in dieser Zeit auf das zu gebärende Kind. Außenliegendes verliert an Wert und Wichtigkeit, seelische Verbindungsäden mit dem wachsenden neuen Leben werden geknüpft. Hier greift der Zwang zur unbeseelten Fabrikarbeit brutal ein und stört resp. zerstört die werdende seelische Einheit.

Singu kommt ferner, daß die werdende Mutter oftmals Zielgebe roher Späße und anzüglicher Reden innerhalb des Fabrikaltens wird.

Singu hat auch die Schäden, die in der Familie durch die Fabrikarbeit der Mutter herbeigeführt werden. Selbst beim besten Willen kann eine erwerbstätige Frau ihren vielseitigen Pflichten in der Familie nicht gerecht werden, weil es ihr eben an Zeit und Kraft fehlt. Viele häuslichen Arbeiten müssen von der Mutter in den frühen Morgen- und späten Abendstunden in aller Hast verrichtet werden. Wo bleibt dann noch Zeit für die Kindererziehung?

Diese hohe Aufgabe der Mutter in der Familie kann nur ganz unvollständig von den Müttern, die den ganzen Tag in der Fabrik arbeiten, geleistet werden. Nicht allein materielle, sondern auch unendlich viele seelische Werte gehen durch die Fabrikarbeit verheirateter Frauen der Familie und somit der ganzen Volksgemeinschaft verloren.

Bischof v. Retzius sagt sehr treffend: „Die Familie ist die erste und wichtigste Stufe im ganzen gesellschaftlichen Organismus der Menschheit. Alles, was die Familie schädigt, schädigt den Menschen am tiefsten, denn in-

nerhalb ihrer schützenden Grenzen wird die Kulturarbeit am einzelnen Menschen und damit am ganzen Menschengeschlecht geleistet. Und die Mutter ist es, die bei dieser Aufgabe die erste Stelle einnimmt.

Durch die übermäßige Arbeitsbelastung und vielfachen Schwangerschaftsbeschwerden, denen die verheirateten Fabrikarbeiterinnen ausgesetzt sind, besteht ferner die Gefahr, daß die Bestrebungen antichristlicher Kreise betreffs „Geburtenregulierung“ auch in christlichen Arbeiterfamilien Anhang finden können. Die wirtschaftlichen und sozialen Nöte müssen jenen Kreisen herhalten, um diese ihre antichristlichen Bestrebungen begründen zu können. Sie versuchen, im Gegensatz zu uns, gegen die Natur des Menschen, denselben den bestehenden unsozialen Verhältnissen anzupassen, anstatt umgekehrt, auf Veränderung dieser Verhältnisse hinzuwirken. Bei Tausenden ist heute in der Ehe das Kind verbannt. Der Ehe Zweck ist verkehrt, in Ziel und Sinn verkehrt. Diese Geburtenbeschränkung wird sich nicht allein gesundheitlich für die Frau, sondern auch allgemein demoralisierend für beide Geschlechter auswirken.

Aus allen diesen Erwägungen heraus, müssen wir die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse so zu gestalten suchen, daß der Familie die wahre Bedeutung im Volks- und Staatsleben gegeben wird. Schon um des einzelnen Menschen willen, aber auch im Volks- und Staatsinteresse, stellen wir uns einer Entwicklung entgegen, die zweifellos eine Auflösung der christlichen Familiengemeinschaft nach sich ziehen muß.

Bestehende Kreise beschäftigen sich schon mit dem Problem der Fabrikarbeit verheirateter Frauen. Nicht plötzlich werden wir die materiellen und seelischen Nöte unserer Arbeiterfamilien zu beseitigen vermögen und die Mütter in ihren Familien verlassen können. Bis dahin muß insbesondere den in den Fabriken beschäftigten Frauen und Müttern mehr Schutz zuteil werden. Der Reichstag beschaffte sich in den letzten Tagen mit der Erweiterung des Schwangers- und Wöchnerinnenurlaubes. Es ist zu erwarten, daß in kürzester Frist auf diesem Gebiete erhebliche Verbesserungen erreicht werden. Gedm. B o i t a s k a



künstliche Schranken vom Mutterlande ferngehaltenen Volks- teilen entbietet der Verbandsstag herzlichste Grüße...

Die Liebe zur Heimat und zum deutschen Volke bildet demnach die Grundlage der gesamten Tätigkeit des Genratverbandes deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegerhinterbliebener.

Braucht die deutsche Arbeitnehmerschaft fachgeübte Organisationskräfte?

Recht viele im deutschen Arbeitnehmerslager sind heute der Meinung, die Gewerkschaften seien überlebt. Wie irrig diese Auffassung ist, zeigt folgender Vorgang:

Am Mittwoch, den 4. August, fanden in Wöbau Verhandlungen für die Meister und technischen Angestellten in der östlichen Textilindustrie statt. Dort sollten die Arbeitnehmervertreter einen Satz mit in den Tarifvertrag hineinneben, wonach die Arbeitgeber auch nur bei einer Kürzung der Arbeitszeit von einer Stunde pro Woche jeweils diese Stunde ohne vorherige Ankündigung vom Monatsgehalt abziehen könnten...

Wenn Sie es verlangen, daß wir uns der Freiheit begeben, mit Ihnen einen Tarifvertrag abzuschließen und keine Sondervereinbarungen treffen, dann müssen Sie der Kurzarbeitsformel zustimmen.

Weiter sagte er: „Das ist die erste soziale Reaktion auf die blödsinnige Verordnung über den Kündigungsschutz der Angestellten.“ In der weiteren Aussprache führte er aus: „Ob ein Betrieb notleidend ist oder nicht, können und werden wir uns nicht hineinsehen und hineinreden lassen.“

So also steht die Arbeitsgemeinschaft aus Herrschaft und Diktatur in jeder Beziehung wollen sie wieder haben. Gesetze und Verordnungen, die nicht die Industrie in jeder Beziehung schützen, evtl. Steuererleichterungen usw. bringen, sind blödsinnig.

Recht denn der unorganisierte Arbeiter und Angestellte noch nicht, wo die Fahrt hingehet? Das müßte den letzten, auch den dümmsten zu denken geben. Daraufhin kann es für die deutsche Arbeitnehmerschaft nur eine Parole geben: Schafft mit aller Kraft starke, leistungsfähige Organisationen!

Sozialpolitisches.

Um 90 Prozent erhöhte Arbeitsleistung beim Achtstundentag.

Außerordentlich lehrreich sind die Mitteilungen des belgischen Eisenbahnministers Van Hele über die belgischen Staatswerkstätten. Zwei wichtige Tatsachen gehen daraus hervor. Zum ersten, daß die Arbeitsleistung jetzt beim Achtstundentag um 90 Prozent höher ist als 1913 bei 10-stündiger Arbeitszeit. Zum zweiten, daß die Staatswerkstätten infolge ihrer gut durchorganisierten Serienfabrikation Lokomotiven erheblich billiger herstellen können als die Privatindustrie, was sich bei Submissionen immer bewiesen hat.

Steuerfreiheit der Kinderzulagen — in Frankreich.

Durch Gesetz vom 22. Dezember 1925 bleiben ab 1. Januar 1926 in Frankreich Kinderzulagen bei der Berechnung des steuerpflichtigen Einkommens außer Betracht. Der Reichsbund der Kinderreichen Deutschlands hat seit langem vergeblich diese Forderung erhoben, die doch durchaus im Sinne des Art. 119 der Reichsverfassung: „Ausgleichende Fürsorge für kinderreiche Familien“ liegt. Frankreich ist uns in Fragen des Familien-schutzes weit voran und hat auch den Wert der kinderreichen Familien längst erkannt, wie aus den Worten seines Kammerpräsidenten Andrieux hervorgeht: „Die kinderreichen Familien sind die stärksten Stützen des Staates.“

Eine Unfallverhütung im Film.

Das soziale Landesmuseum in München, Pfarrstraße 3, hat dem „Holzarbeiter“ zufolge, in Verbindung mit der Bayerischen Bauergewerks- und der Bayerischen Holzindustrie-Berufsgenossenschaft einen Film über die Unfallverhütung anfertigen lassen. Der Film führt den Titel „Achtung! Gefahr!“ und besteht aus drei Teilen und einem Vorwort. Für die Aufklärung der Allgemeinheit dienen Teil 1 und 2; der 3. Teil ist hauptsächlich für die unfalltechnischen Vorbildungen der Berufsgenossenschaft, d. h. also für Fachkreise bestimmt.

Aus der Textilindustrie.

Die Aussichten der amerikanischen Baumwollenernte.

Die Aussichten für die zukünftige Gestaltung der Weltwirtschaftslage werden in hohem Maße beeinflusst von den jetzt überall heranreifenden Ernten. Von ganz besonderer Bedeutung ist dabei natürlich die eines so wichtigen Rohstoffes wie die Baumwolle. Sowohl die Preisbildung hierfür als auch die ganze Marktlage werden schon jetzt in weitestem Umfang beeinflusst von den Schätzungen über Ausfall und Menge der zu erwartenden Ernte.

Nach dem letzten Bericht des amerikanischen Ackerbauministeriums wird nun das mit dem 1. August beginnende neue Wirtschaftsjahr, wenn nicht noch im letzten Augenblick katastrophale Wetterchancen eintreten oder Schäden durch Insekten das Reifen der Pflanze bedrohen, ein außerordentlich günstiges werden. Die kommende diesjährige Baumwollenernte wird den vermutlichen Weltbedarf bei weitem übersteigen.

Nach den Schätzungen des Ackerbauministeriums sind 48 898 000 Acres bebaut. Es sind dies 1,7 v. H. mehr als im Vorjahr, 14,7 v. H. mehr als 1924 und 24,3 v. H. mehr als die Fläche, die im Durchschnitt der Jahre 1921—1925 unter Kultur stand. Von der feinerzeitigen Androhung einer Verringerung der Anbaufläche in Verbindung mit dem starken Preisrückgang und als Vergeltungsmaßnahme gegen die englische Gummirestriktionspolitik ist somit nicht viel zu merken.

Die Aussichten der Baumwollversorgung.

In zwölf Monaten ist der Preis der Baumwolle von dreizehn auf neun Pence gesunken. Man rechnet daher mit einer starken Einschränkung der Baumwollfläche. Diese ist bisher ausgedehnt, die amerikanische Anbaufläche wurde sogar noch erweitert; somit hat sich die Preisenkung in dieser Richtung noch nicht ausgemittelt. Die amtlichen Ernteschätzungen für das laufende Erntejahr geben die obere und untere Grenze der zu erwartenden Ernte an, die danach zwischen 13,5 und 16,3 Millionen Ballen schwanken wird. Da im letzten Jahr in Amerika eine Ernte von über 16 Millionen Ballen erreicht wurde, so dürfte die diesjährige Ernte nicht größer sein als die letzte war. Es werden aber noch sehr erhebliche Vorräte in das neue Jahr hinübergebracht werden, weshalb die Baumwollversorgung auch im kommenden Jahre keinen Schwierigkeiten begegnen wird, selbst wenn die gegenwärtig in vielen Ländern darniederliegende Baumwollindustrie eine Konjunkturbelebung erfahren würde. Bei anhaltender Preisenkung rechnet man mit der Einschränkung der Anbaufläche, neben Amerika auch in Australien, wo die Produktionskosten verhältnismäßig hoch sind. Weniger drohend ist eine Einschränkung der Produktion in Afrika, wo im Sudan, Liberien und Uganda die Plantagen mit billigen schwarzen Arbeitskräften arbeiten und auch in Südafrika und Rhodesien, wo indessen die Produktionskosten etwas höher sind. Die indische Produktion geht in wachsendem Maße zur Erzeugung von besseren amerikanischen Sorten über. In diesem Jahre werden bereits zwei Millionen Ballen aus amerikanische Sorten entfallen. Sehr günstig entwickelt sich die Baumwollproduktion in Rußland, während die chinesische Produktion noch weiter im Argen liegt.

fließen, wo indessen die Produktionskosten etwas höher sind. Die indische Produktion geht in wachsendem Maße zur Erzeugung von besseren amerikanischen Sorten über. In diesem Jahre werden bereits zwei Millionen Ballen aus amerikanische Sorten entfallen. Sehr günstig entwickelt sich die Baumwollproduktion in Rußland, während die chinesische Produktion noch weiter im Argen liegt.

Aus unserer Bewegung.

Arbeit und Freude.

Ja! Das war unser Jugendkursus in Barmen, an dem aus 10 Ortsgruppen insgesamt 40 Kolleginnen teilnahmen, um einerseits ihr Wissen zu bereichern, neu gestärkt zu werden durch die Grundsätze unserer christlichen Gewerkschaftsbewegung, aber auch sich einmal in Gemeinschaft mit gleichgesinnten und gleichaltrigen Kolleginnen zu freuen und zu erfrischen.

Wie kostbar dieses gelungen, besonders in unserer schweren Zeit, wo den Kolleginnen nichts als das tägliche Einerlei, gleich ob Arbeitszeit oder Ferienzeit, grüßt, will ich erzählen.

Am Samstag, den 24. Juli, nachmittags 4.30 Uhr, trafen wir auf der Bundeshöhe bei Barmen, dem wunderschönen, von Wald umgebenen Ferienheim ein. Wie traulich grüßte uns das von Blumen geschmückte Haus. Wirklich ein feines Heim mit großem Tagungs-, Schlaf- und Waschkraum, und hier sollten wir wohnen, als ob's unser eigenes wäre, o wie reich kamen wir uns vor, unser Herz jubelte! Ueber der Eingangstür grüßte uns ein Gedicht, daß uns freundlich sagte, wie wir uns in dem Heim zu benehmen hätten.

Sieh hier ein Wald- und Ferienheim, Du lieber Freund, tritt froh herein Und sei recht freundlich und gemächlich, Nicht greulich, schimpf nicht Und pfeif nicht und spring nicht; Und schrei nicht, sei sauber und nett, Spuck nichts auf's Parkett, Zur Ruhezeit da dack dich Und schwach nicht und lach nicht, Benimm dich so fein, als wärst du daheim; Das eine bedenke: Hier ist keine Schenke.

Ob wir stark genug waren, alles dieses einzuhalten, sollten die nächsten Stunden zeigen. Gewiß fiel es uns als sitzende Mädchen nicht schwer, äußere Ordnung zu halten, aber bei einem Punkte verlagten wir doch.

Nachdem wir uns etwas gestärkt hatten, gingen in den Tagungsraum, wo wir uns alle begrüßten. Verschiedene alte Bekannte und die anderen als solche, die sich kennen lernen wollten. Nach einem von einer Kollegin gesprochenen Gedicht und dem gemeinsamen Lied: „Deutsche Jugend heraus“ eröffnete Kollegin Pappenheim die Tagung und schilderte den Zweck derselben. Dann sprach Kollege Fischer über: „Die Notwendigkeit der Jugendarbeit innerhalb unseres Verbandes“. Er ging von der Entwicklung der christlichen Gewerkschaft aus und schilderte die Kämpfe, die die Vorkämpfer und Gründer durchgemacht und betonte die Notwendigkeit des jugendlichen Nachwuchses, der bestrebt sein müßte, sich in die ganzen Dinge zu vertiefen, um das große Werk, wenn einmal die alten Kollegen und Kolleginnen abberufen würden, weiter führen zu können. Kollege Fischer stellte auch Fragen an uns. Manchmal wußten wir sie zu beantworten, und oft hatten wir vielleicht den richtigen Gedanken, wußten ihn aber nicht auszudrücken. Da merkten wir, daß wir noch viel zu lernen haben.

Nach dem Vortrag ging es ins Freie, wo wir uns durch Volksstühle und Spiele den nötigen Hunger für das Abendbrot holten. Das mundete dann auch an der gemeinsamen großen Tafel ganz herrlich. Die Abendstunde diente zur Unterhaltung. Die Elberfelder und Barmer Jugendgruppe führte auf einer mit Wald umgrenzten Wiese ein Monstrospiel auf. Wir hatten schon lange auf den Mond am Himmel gewartet, er kam und kam aber nicht. Ob er müde war, daß in dem Spiel von ihm erwähnt wurde, daß er zum Leuchten kein eigenes Licht hat, sondern dasselbe ihm die Sonne verleiht? Das wäre aber schade gewesen, wenn wir uns die Bestenstunden des Spieles, mit Geigen- und Chorgesang und dem herrlichen Jugait von verschiedenen Leuchten auch unter den Menschenkindern, die aber darum vor Gott doch gleichwertig sind, hätten verdunkeln lassen durch den eigennütigen Mond! Nein! Jugend hat Phantasie genug, und im Geiste sahen wir ihn doch am Himmel stehen. Als das Spiel zu Ende war, und wir den Abend gemeinsam durch das altbedeutende Nachtwächterlied beschlossen, da blühte der Mond, der alte Schelm, hinter einer Wolke her, als wollte er sagen, ich bin da, ihr auch?

Nun sollte es zur Nachtruhe gehen. Wenn wir bis dahin uns ganz nach den Forderungen des Gedichtes benommen, war es jetzt vorbei; denn an Schlafen war nicht zu denken, das können wir zu Hause haben, und unter so vielen zusammen sein hat man nicht alle Tage. Darum wurde gesungen, geturnt, gelacht nach Herzenslust. Bis kurz vor 2 Uhr ein Nachtwort gesprochen wurde, worauf es allmählich still und stiller wurde, bis alle eingeschlummert waren.

Im Nu war der Sonntag Morgen da. Es regnete in Strömen. Das fürte uns aber weiter nicht, denn wir hatten Sonne im Herzen. Wieder hungrig ging es an den Kaffeestisch, wo uns als Gruß von einigen Kolleginnen ein Sonntagsgedicht gesungen wurde. Nach dem Kirchengang folgte der zweite Vortrag von

Textile Technik.

Lauf Abkommen mit dem Verlag der führenden wissenschaftlich-technischen Textilliteratur „Melliand's Textiltiberichte“ erhalten unsere Geschäftsstellen, Ortsgruppen und Mitglieder das Werk mit 50 Prozent Rabatt (z. St. monatlich ein Heft 80/100 Seiten a M. 4.—, also für Mitglieder M. 2.—). Die Bestellung kann direkt unter Bezug auf diese Notiz unter Angabe der Geschäftsstelle, der Ortsgruppe oder der Nummer des Mitgliedsbuches erfolgen beim

Verlag „Melliand's Textiltiberichte“, Mannheim D 8, 3.

Aus dem Inhaltsverzeichnis der sieben erschienenen Nummer 8/1926 sei nur auszugsweise wiedergegeben:

Mechanisch-technischer Teil: Webwarenkunde. Stapel-Diagramme für den Rohbaumwollhandel. Die Arbeit der Krempeln. Gedörmehereit in Seidenbaumwolldecken des Kokoko. Der Schützenwechselmechanismus in der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Ueber die Entwicklung der Birkelei und Strickerlei. Die Gestaltung der Maschinen. Die Kalkulation in Streichgarnspinnereien. Fachnormenausschuß für Textilindustrie und Textilmaschinen. Gangbahnkurven für Flechtmaschinen. Die Veredlung der Wirk- und Strickwaren.

Textile Forschungsberichte: Kennzeichnung der Kunstbaumwolle. Fabenzähler. Reformbestimmungen für die Feuchtheitszuschläge in der Wollindustrie. Zur Gleichmäßigkeitsprüfung von Gespinnsten.

Chemisch-technischer Teil: Prüfung von Rehmitteln. Die Stabilität von Nitroknäuelen. Appret-Vitrol C, ein modernes Appreturöl. Untersuchung von Stärkeaufschlammungsmitteln. Zu dem Artikel „Untersuchung von Stärkeaufschlammungsmitteln von Dr. Hesse. Diskussion zum Vortrag Prof. Dr. R. S. Meyer: Ueber die Vorgänge beim Färben der Wolle mit sauren Notsfarbstoffen.“ Mitteilungen aus der Praxis des Griesheimer Notsfarbstoff-AS im Druck und Färben. Ueber den Einfluß von Zu-

kollege Fischer über: „Die Grundsätze unserer Bewegung“. Er schilderte zunächst den Begriff Weltanschauung und legte dar, wie verschieden der Einfluß derselben auf Volk, Arbeit und persönliches Leben sei. Daß wir auf Grund des christlichen Sittengesetzes freie Menschen und erst recht Anspruch darauf hätten, in Gesellschaft und Arbeit als Mensch bewertet zu werden. Wir ahnten etwas von dem Ideal unserer Bewegung und der Notwendigkeit unserer freudigen operativen Mitarbeit.

Dann gingen zum Mittagessen, wo uns eine von liebender Hand mit Blumen geschmückte Tafel grüßte. Wie festlich war es uns zu Mute, und im Herzen wurde der Wunsch laut, ginge der Tag doch nie zu Ende. Aber die Zeit rückte unbarmherzig weiter. Nach dem Essen hatten wir eine kurze Ruhezeit. Dann wurde Kaffee getrunken, woran sich noch eine Besprechung über unsere Zukunftsaufgaben innerhalb der verschiedenen Ortsgruppen anschloß.

Mit dankbarem Herzen und frischem Mut zum Schaffen für die wichtige Verbandsarbeit beschlossen wir mit dem gemeinsamen Lied: „Rein schöner Land in dieser Zeit“ die wohlverlaufene Tagung.

Arbeit und Freude durften wir erleben. Stunden der echten Gemeinsamkeit und Augenblicke des wahren Erkennens unserer Sache. Dieses alles wird in der Arbeit des Alltags seine Früchte tragen zum Segen unserer Jugendarbeit.

Eine Teilnehmerin.

Aus unserer Jugendbewegung.

Meinersdorf im Erzgebirge.

Aus dem Erzgebirge, wo doch eine so vielfältige Textilindustrie zu Hause ist und viele tausende Textilarbeiter beschäftigt sind, vernimmt man so selten ein Lebenszeichen unseres Verbandes. Wir sind hier in diesem westfälischen Gebiet im Verhältnis zum roten Bruder noch eine kleine und junge Bewegung, in vielen Orten kennt man uns überhaupt noch nicht oder nur aus den Märchen- und Erzählungen des „allein“ freien Verbandes. Nur in dem Gebiet, wo die Strümpfe wachsen, wo die weltbekannte Strumpfindustrie hervorragend entwickelt ist, haben wir seit einigen Jahren in vielen Orten Stützpunkte unseres Verbandes errichtet. Die Mitglieder der Ortsgruppen, die vorwiegend auf positiv christlichem Boden stehen, haben im Laufe der Jahre erfahren, daß im christlichen Verband nicht nur ihre Arbeiterinteressen richtig vertreten und gefördert werden, sondern daß sie auch in ihrer christlichen Ueberzeugung Verständnis und Würdigung finden. Es ist eine Eigenartigkeit unserer Erzgebirgsgruppen, daß sie entsprechend ihrer inneren Einstellung es nicht lieben, zur Förderung unserer Bewegung größere Versammlungen, Veranstaltungen oder Werksaktionen zu unternehmen, sondern lieber in stiller Weise der liebgewordenen Sache dienen und zusammenhalten. Man mag manchen Grund hierfür geltend machen, aber wir müssen doch dazu kommen, kleine persönliche Bedenken zurückzustellen und aus weitblickenden Erwägungen heraus versuchen, unseren Mitgliederkreis zu erweitern. Es liegt nicht nur im Interesse unserer Mitglieder und unserer Bewegung, wenn wir auch örtlich maßgebenden Einfluß gewinnen, um auf die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse im Geiste unserer Gemeinschaftsauffassung einzuwirken. Allen denen, welche auf christl.-nationalen Boden stehen, muß unsere Standesbewegung einen festen wirtschaftlichen Halt geben. Einige Ortsgruppen haben diese Notwendigkeit bereits erkannt und sind bemüht, ihre Tätigkeit darauf einzustellen.

Die Ortsgruppe Meinersdorf hat einen erfreulichen Anfang gemacht. Angeregt durch den Pfingstjugendkursus in Dresden und durch eine Werksveranstaltung in Glauchau, saßen einige junge Mitglieder den Entschluß, der Ortsgruppenleitung vorzuschlagen, auch einmal in Meinersdorf eine größere Veranstaltung zu machen. Kurz entschlossen wurde der Plan aufgestellt und durchgeführt. Man wählte den 24. und 25. Juli. Alle Kräfte, welche in der Ortsgruppe vorhanden, wurden mobil gemacht. Musik- und Gesangsvorträge, gemeinsame Vieder, Gedichte und ein zeitgemäßer Vortrag bildeten den Rahmen für einen Familien- und Jugenabend. Die Abendfeier nahm einen ungeahnt schönen, stimmungsvollen Verlauf. Zahlreich waren die Mitglieder der eingeladenen Ortsgruppen als Gäste erschienen, sogar einige jugendliche Mitglieder der rührigen Jugendgruppen Lugau und Glauchau hatten die weite Fahrt nicht scheut und hatten ihre Musikinstrumente mitgebracht. Wohl über 200 Teilnehmer füllten den Saal. Der junge Kollege Erich Uhlmann übernahm die Leitung und sorgte dafür, daß die große Fülle der Darbietungen sich in abwechselungsreicher Weise abwickelte. Der Sekretariatsleiter, Kollege Hebeck aus Chemnitz, hielt einen interessanten Vortrag über: „Unsere Mitverantwortung bei der Lösung der sozialen Frage.“ Die Anwesenden lauschten den Ausführungen mit größter Aufmerksamkeit, und der reiche Beifall bewies, wie gerade die Behandlung dieser wichtigen Frage auch im Rahmen eines Unterhaltungsabends tiefen Eindruck macht. Nachdem Kollege Erich Uhlmann im Namen der Jugend noch einige anspornende Ausführungen gemacht hatte, nahm Kollege Rudolf Gollert das Schlusswort. In seiner begeistert freudigen Art rief er die Anwesenden mit, und sein Appell zur Sammlung und erster Gewerkschaftsarbeit wird sicher auf gutem Boden gefallen sein. Dieser schöne, in jeder Weise gut verlaufene Abend wird sicher seinen Zweck erfüllt haben und den anderen Ortsgruppen Anregung gegeben haben, ebenfalls nun etwas ähnliches für unsere gute Sache zu unternehmen. Den Mitwirkenden aber, die die

fäsen zur Indigo-Rüpe und auf die mit derselben hergestellten Färbungen. Ein farbenphotographisches Verfahren zur Auffindung von Farbbelegungen für alle Zweige der technischen Farbenverwendung. Ueber Indigosol 0 in der Praxis.

Die Weltzeitungsforschung enthält wie bisher eine Fülle der wichtigsten Referate aus in- und ausländischen Textilsachzeit-schriften.

Technische Auskünfte. Vorteile und Nachteile der Flügel- und Ringwirnmaschine. Zerschlagen des Schusses bei feinen Jacquardweben. Baumwollstäbchen aus Jigger. Konfervierung von Verdickungsmitteln und Druckfarben. Hutstumpenbleiche. Rasein. Echte Stempelfarbe. Streifiger Ausfall von Kammerstoffen infolge Stillstands der Leimmaschine. Nachgilben der Bleiche. Anstrich für Farbbehälter und Halpeln.

Gefuchte Bezugsquellen.

Der Abschnitt „Neue Erfindungen“ bringt in bekannter Weise ein Verzeichnis der bekanntgemachten deutschen Patentanmeldungen, der Patenterteilungen und zahlreiche Referate über in- und ausländische Patentschriften.

Betriebstechnik, Organisation, Werbefähigkeit. Dr. Urbanczyk: Umstellung der Wärmewirtschaft einer Tuchfabrik. B. Quil: Die psychotechnische Betriebsanalyse. S. Winter: Entnebelungsanlage einer modernen Wollstückererei. Gemmert: Die Kalkulation in der Baumwoll-Spinnweberei.

Wirtschaftlicher Teil. Professor Dr. E. Knecht. Die 11. ordentliche Mitgliederversammlung des Vereins Deutscher Wirkereien Stuttgart am 19. und 20. Juni 1926.

Allgemeine Rechtsfragen. Verschiedenes. Notierungen und Kurse. Geschäftsnachrichten. Vereinsnachrichten. Fachschulnachrichten.

Offene Stellen: Gesucht werden Vorarbeiter, Meister und Betriebsleiter für alle Zweige der Textilindustrie im In- und Ausland. Die Einzelheiten und näheren Angaben sind aus dem Stellenverzeichnis der Fachschrift zu ersehen.



Veranstaltung durch ihre Darbietungen verschönt haben, und besonders unserm Erich Junger, der für das Zustandekommen keine Mühe gescheut hat, sei herzlich gedankt.

Am Sonntag, den 25. Juli, sammelten sich dann die jüngeren Mitglieder, um in erster Weise Jugendfragen zu besprechen. Es hatte sich eine stattliche Zahl eingefunden, auch ältere Kollegen und Kolleginnen waren erschienen. Das Hauptthema des Morgens lautete: „Die erwerbstätige Jugend in der gegenwärtigen Zeitströmung“. Kollege R. O. L. e r hatte es übernommen, dieses Gebiet einmal ausgiebig zu behandeln. Er hat seine Aufgabe gut gelöst. Der Vortrag und wertvolle Ergänzungen des Kollegen S e l b e c h gaben Stoff für eine lebhaft ausgeführte, welche den ganzen Vormittag in Anspruch nahm. Auch diese Morgenveranstaltung hat unsere Erwartungen voll erfüllt. Wir haben vieles gelernt und sind mit neuer Kraft erfüllt worden. Mancher, der bisher unserer gewerkschaftlichen Arbeit gleichgültig gegenüberstand, wird zum tüchtigen Mitarbeiter geworden sein. Nur mehr solcher anregenden Tagungen und es wird vorwärts gehen. Für unsere Ortsgruppen im Erzgebirge muß nun die Parole lauten: „Heraus aus der Enge, hinein ins gewerkschaftliche Leben!“ Den Lieben Weinersdorfer Kolleginnen und Kollegen vielen Dank für die gebotenen schönen Stunden und vielen Dank für die liebevolle Gastfreundschaft.

**Berichte aus den Ortsgruppen.**

**Augsburg.** Ein boshafter Träumer! Träume sind Schäume — so sagt ein altes Sprichwort, und es wird stimmen. In sehr vielen Fällen beschäftigt sich aber der Geist des schlafenden Menschen im Traume mit dem, was tagsüber der wachende Mensch seinem Geiste einflößt. Wie manche Menschen haben sich da schon gemundet über „den schrecklichen Traum“, ohne daran zu denken, daß sie selbst das Material dazu ihrem Geiste geliefert haben.

Es gibt aber auch Menschen, die mit offenen Augen träumen. Die einen bauen Luftschlösser und zimmern sich ihr zukünftiges Leben, wie sie es gerne wünschen; andere dagegen sind boshaft und sinnen gegen ihre Mitmenschen auf Rache. Solche boshafte Menschen, die mit offenen Augen träumen, gibt es auch im Gewerkschaftsleben. In S ü d b a y e r n ringen die Gewerkschaften schon seit Monaten mit den Arbeitgebern, um einen von den Schärfern gemollten Lohnabbau zu verhindern. In diesem schweren Kampfe sollte es unter der Arbeiterschaft lauter aufrecht, lauter wachende und keine halb schlafende, boshafte Träumer geben. Gegen eine reißlos organisierte Arbeiterschaft, die auch mit ganzer Seele zu ihren Führern steht, wird ein Arbeitgeberverband es nie wagen, bestehende Arbeiterrechte zu schmälern und in höchster Not die Gesamtarbeiterschaft zu schädigen, wie es die südbayerischen Textilindustriellen zur Zeit beabsichtigen. Der geplante Lohnabbau soll am 1. August beginnen. Die Tagespresse in Südbayern hat darüber berichtet. Die Öffentlichkeit ist über das Vorgehen der Arbeitgeber empört und verurteilt ihr Vorgehen auf das schärfste. Die öffentliche Meinung ist also auf Seiten der Gewerkschaften, die mit aller Macht den Lohnabbau zu verhindern suchen.

Ausgerechnet nun in dem Moment, wo allseits die Schulbigen dieses Kampfes als aus dem Arbeitgeberlager kommend bezeichnet werden, meldet sich ein Namenloser, einer, der mit o f f e n e n A u g e n träumt; derjense schreibt einen Brief und wirft ihn heimlich und umgehen in den Briefkasten unseres Augsburger Verbandsbüros. Der Brief lautet:

An unsere Arbeiterführer der Textilindustrie!

„Im Auftrage unserer Verbandsmitglieder teile Ihnen folgendes mit: Sollte der kommende Lohnabbau in Wahrheit bestehen, so werden sämtliche Arbeiter dem Verband den Rücken kehren und sofort aus dem Verband austreten. Für was sind die unsere Gewerkschaftsführer da? Ich meine für uns, um uns beim Lohnkampf zu vertreten usw. und nicht für die Arbeitgeber, und uns auch noch die paar Groschen abzudrücken lassen. Traurige Zeiten für uns Arbeiter, daß wir so mit der Nase herum geführt werden von unseren Führern. Es kommt aber jetzt die Zeit zum Abrechnen, so wis unsere Führer machen für unser Arbeiterwohl verzichtet wir.“

Ich bedaure sehr, daß sich unsere Führer von den Arbeitgebern bezahnen lassen und uns nur große und schöne verheißene Worte ins Gesicht schleudern, und uns Arbeiter zu verheißeln, daß wir Ihre Ansichten und Taten nicht erkennen sollen? Nachstens mehr.

(Obiger Brief ist ohne Datum und Unterschrift, er ist genau in Stilform wie Orthographie wiedergegeben. Eingelassen durch persönliche Abgabe im Textilarbeiterbriefkasten im Postamt Augsburg am 13. Juli 1926.) Wer mag diesen ominösen Brief geschrieben haben???

Ein Mitglied unseres Verbandes kann es nicht sein, denn unsere Mitglieder sind gut informiert über die Tätigkeit ihrer Führer. Dieser arme Träumer und Außenreiter weiß ja gar nicht, was von Seiten der Gewerkschaften für die gesamte Arbeiterschaft und somit auch für ihn geschieht. Unerhört ist ganz besonders der Vorwurf, als hätten die Gewerkschaftsführer mehr zu den Arbeitgebern und würden sogar noch von ihnen bezahlt!!! Diese Behauptungen werden am besten charakterisiert durch die Bekanntmachung eines südbayerischen Textilindustriellen auf ein Flugblatt, das die Gewerkschaften gegen den verführten Lohnabbau herausgegeben haben. Diese Bekanntmachung lautet wörtlich:

**Bekanntmachung.**

Das von den Augsburger Gewerkschaften herausgegebene Flugblatt vom 15. Juli, ist geeignet, die Arbeiterschaft gegen die Betriebsleitung aufzubewahren, obwohl gerade in der gegenwärtigen Krise ein beiderseitiges, gutes Auskommen dringend notwendig erscheint. Die Firma erachtet dieses Verhalten der Gewerkschaften als ein unverantwortliches, böswilliges und vielleicht folgenschweres Gebahren und ermahnt die Arbeiterschaft des Betriebes zum Vertrauen in die nunmehr 32-jährige Führung.

Die Firma hat die langen Jahre her gerechtes Interesse an dem Wohle der Arbeiterschaft bewiesen und auch in der gegenwärtigen schweren Abwärtsphase die Arbeit so wenig wie möglich eingeschränkt, obwohl selbst diese verringerte Produktion nicht abgesetzt werden kann.

Und mit solchen Menschen müssen sich die Führer der Gewerkschaften herumschlagen.

**Engelskirchen.** Zum 25-jährigen Bestehen unserer Ortsgruppe. Am Montag, den 21. Juli, waren 20 Jahre verflossen, daß mutige und charaktäre Arbeiter in Engelskirchen die Fahne des christlichen Textilarbeiterverbandes aufstapelten. Nicht nur in Engelskirchen, auch in den Orten Osbergshausen, Dersdorf und Gummersbach war für unsere Verband das Jahr 1906 im Oberbergischen das Geburtsjahr. Wie in Engelskirchen, so hatte auch an den anderen Orten die Organisation mit drei Gegnern zu kämpfen. Ersten war es die Organisation der Textilarbeiter selbst, welche wenig Verständnis für die Bestrebungen der Berufsorganisation aufzubringen vermochte. Zweitens waren es die Schikanen der Behörden in jener Zeit, die gleichfalls der Arbeiterschaft den Eintritt in die Berufsverbände zu erschweren versuchten. Drittens war es das Unternehmertum, das jenen Aufrechten, die es wagten, sich ihrem Berufsverband anzuschließen, die größten Schwierigkeiten machte. Aber dennoch wurde in jener Zeit der Samen ausgestreut, der trotz der vielen Verfolgungen reiche Frucht bringen sollte. In Engelskirchen hatten sich schon früher die Bergarbeiter beruflich zusammengeschlossen. Sie waren es auch, die Textilarbeiter veranlaßten, sich im christlichen Textilarbeiterverband

zu organisieren. Bergarbeiter waren es, die die Aufklärungsarbeit sowie die notwendigen, oft schwierigen Vorarbeiten leisteten. Nachdem so alles gut vorbereitet, konnte in einer stark besuchten Versammlung der Kollege Köhling den Anwesenden Zweck und Ziel der Berufsorganisation darlegen. Der Erfolg war der, daß sich fast alle Anwesenden damals reißlos dem Verband anschlossen. Die Wogen der Begeisterung für die gewerkschaftliche Berufsorganisation gingen sehr hoch, man hatte gemeinsam in feierlicher Stunde den großen Schritt getan.

Da entsprechend der damaligen Anschauungsweise jene, die der Organisation beigetreten waren, wenig Sympathie bei Arbeitgebern und Behörden, vielmehr offene und versteckte Bekämpfung fanden, flauten die Wogen der Begeisterung recht bald ab. Langsam kehrte man seiner Berufsorganisation wieder den Rücken, so daß die Ortsgruppe in den Jahren vor dem Kriege im Durchschnitt etwa 50 Mitglieder aufwies. In den Jahren vor dem Kriege wurde bei der Gründung gewählt: Johann Karl als Vorsitzender, der auch im vorigen Jahr erneut diesen Posten bekam; zum Schriftführer wählte man Hubert Schiefeling, zum Kassierer Christian Rademacher. Manches schönen Erfolg hat die Ortsgruppe in den Jahren vor dem Kriege für ihre Mitglieder als auch für die übrige Arbeiterschaft errungen. Auch unter den schwierigen Kriegsverhältnissen hat sich die Ortsgruppe tapfer gehalten. Wenn die Führer ihr genommen wurden, traten andere an ihre Stelle.

Nach dem Kriege, als überall die Arbeiterschaft sich gewerkschaftlich organisierte, trat man auch in Engelskirchen reißlos dem Verbande bei. So hat sich denn hier die Organisation auf ziemlich hohe gehalten, auch nach der Inflation, als man im übrigen Aggertal der Organisation wieder zahlreich den Rücken kehrte, da man glaubte, eine solche nicht mehr zu benötigen. Auch hier zeigte es sich, daß da, wo vor dem Kriege die Organisation bestanden, es auch möglich war, nach der Inflation dieselbe aufrecht zu erhalten. Es kommt hier wie immer auf die Führer an. Wo diese verfallen, bricht das Organisationsgebäude zusammen. In Engelskirchen hat man es nicht, wie sonst wo im Oberbergischen, mit sogenannten Revolutionsgewerkschaften zu tun, sondern mit überzeugten Gewerkschaftlern, die auch unter schwierigen Verhältnissen treu bei der Fahne bleiben und sie nicht treulos verlassen, um andere für sich arbeiten zu lassen und somit Erfolge einzustreichen, die andere errungen. So steht denn heute die Ortsgruppe gefestigt da, eine große Anzahl konnten am Gründungsstage, dem 26. Juli, auf eine zwanzigjährige Mitgliedschaft zurückblicken. 20 Jahre christlicher Gewerkschaftler zu sein, wozu ein hohes Gefühl mag jene alten treuen Kämpfer an jenem Tage bewegt haben. 20 Jahre für Arbeiterrecht und Arbeiterrechte gekämpft und gestritten zu haben, wie viele Sorgen und mühselige Tage und Nächte mögen wohl durchlebt worden sein. 20 Jahre von vielen falsch verstanden und verkannt worden zu sein, für taufende Berufskollegen gearbeitet und geschafft zu haben, ohne danach zu fragen, welches der Lohn ihrer Arbeit sei, nur Pflichterfüllung dem Berufsstande gegenüber, andere im gleichen Sinne heranzuziehen und zu gewinnen, dies heißt ein echter, treuer Gewerkschaftler sein.

So grüßen wir denn zunächst die alten treuen Gewerkschaftler, wir danken ihnen für ihre alt bewährte Treue, für ihre Mühe und ihre Arbeit. Möge ihr Vorbild zunächst den anderen Mitgliedern am Orte, darüber hinaus aber im ganzen oberbergischen Lande, ein leuchtendes Beispiel sein, das gleiche zu tun. Möge besonders die Jugend an den Orten erkennen, was es heißt, so zu arbeiten im Arbeiterinteresse, für die Hebung des Standes und Berufes tätig zu sein ohne Dank und Lohn. Die Alten sinken gar bald ins Grab, möge alsdann die Jugend freudig und mutig die von den Alten getragene Fahne ergreifen und weiter tragen, damit dem Arbeiterstand auch in Zukunft sein Recht werde. Es liegt nur an der Arbeiterschaft selbst, ob sie im öffentlichen und wirtschaftlichen Leben geachtet wird oder nicht.

Die Festveranstaltung, die zur Erinnerung an die vor 20 Jahren erfolgte Gründung der Ortsgruppe am Sonntag, den 25. Juli abgehalten wurde, verlief bei starkem Besuch durchaus würdig, wenn auch in einfachem, der Zeit und den Umständen angepaßtem Rahmen. Kollege Johann K a r l, der heute wie vor 20 Jahren die Ortsgruppe als Vorsitzender leitet, wies einleitend auf die Bedeutung des Tages hin und begrüßte die erschienenen Gäste, unter andern den Zentralvorsitzenden Kollegen F a h r e n b r a u c h, sowie die Vertreter der hies. Geschäftlichkeit. Von dem evangelischen Pfarrer, der wegen auswärtiger Verpflichtungen am Erscheinen verhindert war, lag ein Entschuldigungsschreiben mit guten Wünschen vor. In seiner großzügigen Festrede ließ Kollege F a h r e n b r a u c h die ganze Vergangenheit nochmal an den Augen der Anwesenden vorbeimarschieren. Lebhafter Beifall der großen Festversammlung lohnte seine trefflichen, von und zu Herzen kommenden Ausführungen. Gemeinsam gesungenes Lied, Liedervorträge des hies. Kirchenchores, ein Festprolog und ein auf das 20-jährige Bestehen besonders hinweisendes Gedicht, sowie ein von fünf weiblichen Mitgliedern gespieltes Theaterstück ließen die Stunden rasch vorüber eilen. Den Schluß des Festes bildete eine Verlosung, die mancherlei Ueberraschung brachte. Mit einem kurzen Dankeswort an alle Teilnehmer, insbesondere an jene, die zur Verköstigung des Festes beigetragen hatten, fand die Feier gegen 10 Uhr Abends einen würdigen Abschluß.

Möge der Zweck, dem sie dienen sollte, die alten Mitglieder fester aneinander zu schweißen, sowie die noch Fernstehenden zu gewinnen, erreicht werden.

**Jöllendach.** Ich hatt' einen Kameraden ... Am Freitag, den 30. Juli, ist einer unserer Mitbegründer der Ortsgruppe, Kollege August S e i b r o c h zur großen Arme abberufen worden. Er war einer von denen, die rechtzeitig die Notwendigkeit des gewerkschaftlichen Zusammenschlusses erkannten. Lange Jahre hat er als Vorstandsmittglied mitgewirkt und somit innerhalb der Ortsgruppe in vorderster Linie gestanden. Wenn die Pflicht oder das Verantwortungsgefühl rief, dann war er stets zur Stelle. Mit großem Eifer hat er die Interessen seiner Mitarbeiter und Kollegen wahrgenommen. Als nach dem Kriege die Arbeit vielfach stockte, sah er sich gezwungen, vorübergehend seine Arbeitsstelle zu wechseln. Im Kohlenrevier tat sich ihm dann eine neue Arbeitsmöglichkeit auf. Seine Familie im Stiche lassen, hat er dann lange Zeit dort gearbeitet, um für sich und seine Familie das tägliche Brot zu verdienen. Auch dort ist er der christlichen Gewerkschaftsbewegung treu geblieben. In den letzten Jahren konnte Kollege Seibrock seine alte Beschäftigung als Textilarbeiter in seinem früheren Betriebe wieder aufnehmen. Erneut hat er sich als Mitarbeiter unserer Bewegung betätigt, bis er plötzlich infolge eines tückischen Leidens ergrungen war, sich einer Operation zu unterziehen, die nach einigen Tagen seinen allzufrühen Tod herbeiführte. Erquickend haben wir alle an seiner Bahre gestanden. Wir empfinden, daß uns für immer einer der Besten entrissen sei. Sein Eifer und sein Pflichtbewußtsein soll uns allen ein leuchtendes Vorbild sein. Wir nehmen Abschied in dem festen Glauben, daß uns allen ein Wiedersehen beschieden sein wird. Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

**Besondere Bekanntmachungen.**

**Beginn der Jubiläumsvorstellungen in Aachen.** Die in der letzten Nummer unserer Verbandszeitung erschienene Bekanntmachung über die Jubiläumsvorstellung in Aachen muß hinsichtlich des Anfanges der Einzelveranstaltungen berichtigt werden. Die für Sonntag, den 25. August vorgezeichnete Jugendtagung soll

pünktlich um 3.30 Uhr nachmittags beginnen, und nicht, wie es irrümlich in der letzten Ankündigung hieß, erst um 4 Uhr. Dagegen soll die Führertagung, die im Konzertsaal des alten Kurhauses stattfindet, pünktlich 4 Uhr beginnen. Für die übrigen Veranstaltungen gelten die schon veröffentlichten Zeitangaben.

**Jubiläumnummer unserer Verbandszeitung.**

Die nächste Nummer der „Textilarbeiter-Zeitung“ wird aus Anlaß des 25-jährigen Bestehens unseres Verbandes 24 Seiten umfangreich herausgegeben. Hierin werden 8 Seiten in der Kupferdruckverfahren hergestellte Bilderbeilage sein. Die Hauptausgabe wird auf satiniertem Papier und mit tief-schwarzer Halbdruckfarbe gedruckt. Der Verband der Textilarbeiter soll so zeitig, daß alle Mitglieder noch vor der nächsten Jubiläumskundgebung im Besitz der Jubiläumnummer sein können. Die Vertrauensleute werden freundlich gebeten, dafür zu sorgen, daß diese umfangreiche und darum schwerere Sondernummer allen Mitgliedern vollständig und pünktlich zugestellt wird.

Die Jubiläumsgabe, die allen Mitgliedern unentgeltlich geliefert wird, ist wegen ihres reichhaltigen Inhaltes und der in ihr enthaltenen zahlreichen Bilder für alle Mitglieder von bleibendem Werte. Aus diesem Grunde schon werden die Mitglieder nach gründlichem Studium des Inhaltes die Jubiläumnummer als Erinnerung an das erste Vierteljahrhundert Verbandsarbeit gut aufbewahren.

Alle Beiträge und bildlichen Darstellungen in der Jubiläumsgabe sind in überzeugender Weise die große Bedeutung des Verbandes. Darum ist gerade diese Nummer zur Werbung neuer Mitglieder ganz hervorragend geeignet. Alle Mitglieder und Ortsgruppen werden freundlich gebeten, von dieser seltenen Möglichkeit einen ausgiebigen Gebrauch zu machen.

Die Verbandsleitung hat von der Drucklegung einer besonderen Festschrift aus Anlaß des Silberjubiläums des Verbandes abgesehen, nicht zuletzt im Hinblick darauf, daß die Erinnerung einer solchen, für zahlreiche Mitglieder zu teuren Schrift, nur einem verhältnismäßig kleinen Kreis von Mitgliedern möglich gewesen wäre. Die Jubiläumsgabe unserer Verbandszeitung wird aber allen Mitgliedern kostenfrei geliefert und wird ein vollkommener Ersatz für eine Festschrift werden. Die Mitglieder werden sicher dieses Entgegenkommen der Verbandsleitung zu würdigen wissen und auch zu ihrem Teile erheblich mit dazu beitragen, daß die Jubiläumnummer der Verbandszeitung, dieses Jubiläumsgeschenk des Verbandes an die Mitglieder, auch ihren Zweck vollkommen erfüllt.

**Bücher und Schriften.**

Henry Ford als Wirtschaftspolitiker. Von Dr. G. K a l l d i y, Vorsitzender des Wirtschaftsausschusses und Dozent der Phademyischen Kurse in Düsseldorf, erschienen 1925 bei Doktor Franz A. Pfeiffer & Co., Verlagsgesellschaft m. b. H., München, Oktavformat 90 Seiten. Preis 2.20 M.

Der Verfasser hat sich die nicht leichte Aufgabe gestellt und glücklich gelöst, das Standardwerk von Ford „Mein Leben und Werk“ eingehend zu besprechen und kritisch zu würdigen. In sechs Abschnitten wird anschaulich Ford als Agrar-, Gewerbe-, Handels-, Geld-, Preis- und Bankpolitiker, als Verkehrs- und Sozialpolitiker gekennzeichnet. Die Schrift macht in überaus interessanter Weise den Leser vertraut mit den wesentlichsten Zügen der von Ford geschauten Idealwirtschaft und den motorischen Kräften zu ihrer Verwirklichung. Nach dieser Darstellung will Ford zur Erreichung seines Zieles als Motor die wirtschaftliche Entwicklung ohne den Staat in Bewegung setzen, schaltet ihn aber bewußt ein, insofern er ihn veranlaßt, seine und seiner Gesinnungsgenossen Wege nicht zu kreuzen, sondern in weitgehendstem Maße freizugeben. Seine Vorschläge richten sich besonders gegen die herrschenden Produktionsmethoden, das Geldwesen und die Gesellschaft. Er glaubt fest daran, daß die gegenwärtige Ordnung allmählich in eine neue übergehen wird und fühlt sich berufen, zur Entwicklung seines Landes vorzuschlagen, was getan werden muß.

Für den Gewerkschaftler ist von besonderem Interesse, daß nach Ford der Lohn sämtliche Verpflichtungen des Arbeiters außerhalb der Fabrik, einschließlich ordentlicher Lehre für seine Kinder, Vergnügungen für seine Frau und Enthebung der Sorge für seinen Lebensabend decken muß. Der Lohn muß nach ihm so hoch wie möglich sein; die amerikanische Volkswirtschaft sei jedoch noch nicht genügend durchorganisiert, um mehr als einen Bruchteil der Löhne zahlen zu können, die eigentlich gezahlt werden müßten. Hohe Löhne aller Orten seien gleichbedeutend mit allgemeinem Wohlstand, vorausgesetzt, daß die hohen Löhne eine Folge erhöhter Produktion seien. Ford hat alle seine Lohn-erhöhungen freiwillig vorgenommen; es ist ihm ein beglückendes Gefühl, andere glücklich zu machen.

In einem besonderen Kapitel „Ideal und Wirklichkeit“ bezeichnet der Verfasser die Anschauungen Fords als im Kern durchaus gesund. Seine ganzen Beobachtungen seien jedoch nur vom Standpunkte seines eigenen Unternehmens gemacht worden und trügen daher ebenso den Stempel des Persönlichen wie den des Verhältnismäßigen. Zugegeben sei, daß Fords System sich innerhalb seiner Fabrik bewährt habe, und daß seine Produktionsmethoden einen Fortschritt in der Betriebspraxis darstellten, und daß die Niederschläge seiner Methode dem in der Fabrik Beschäftigten sowie wohl auch dem größten Teil seiner Käufer soziale Förderung gebracht haben. Dagegen sei es keineswegs bewiesen, daß seine Methode auch auf jedem anderen Gebiete der Güterherstellung, wie er behauptet, ohne weiteres anwendbar sei und die gleichen Erfolge bringen würde. Ford verdanke seine Erfolge in allererster Linie dem Umstande, daß das Automobil während der Zeit der Entwicklung seines Unternehmens allmählich vom Luxusartikel zu einem im großen Umfange begehrten Verkehrsmittel weiter Kreise geworden sei und noch würde. Die Schrift enthält ferner viel Interessantes und Lehrreiches, besonders für Gewerkschaftler und Volkswirtschaftler, daß wir ihre Anschaffung nur warmstens empfehlen können. Die Schrift dürfte aber vor allem in keiner Gewerkschaftsbücherei fehlen.

**Inhaltsverzeichnis.**

Jubiläumskundgebung des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands. — Artikel: Deutsche Baumwollwebereien 1914—1926. — Ein Rechtsfall in betriebsrechtlicher Beleuchtung. — Rheinisch-westfälische Textilberufsgenossenschaft. — Die griechische Teppichindustrie. — Feuilleton: Das Frauenproblem in der Textilindustrie. — Textile Technik. — Allgemeine Rundschau: Bekennnis der Kriegsoffizier vom Vaterland. — Braucht die deutsche Arbeitnehmerschaft starkgefügte Organisationen? — Sozialpolitisches: Um 90 Prozent erhöhte Arbeitsleistung beim Achtstundentag. — Steuerfreiheit der Kinderzulagen — in Frankreich. — Eine Unfallversicherung im Film. — Aus der Textilindustrie: Die Ausfichten der amerikanischen Baumwollweberei. — Die Ausfichten der Baumwollweberei. — Aus unserer Bewegung: Arbeit und Freude. — Aus unserer Jugendbewegung: Weinersdorf im Erzgebirge. — Berichte aus den Ortsgruppen: Augsburg. — Engelskirchen. — Jöllendach. — Besondere Bekanntmachungen. — Bücher und Schriften.

Für die Schriftleitung verantwortlich Gerhard Müller, Düsseldorf, Horststr. 7.